

OSTERLÄNDER VOLKSZEITUNG

MIT NACHRICHTEN FÜR ALTENBURG UND UMLAND

Kontakt

Kino

Termine

Abos

Anzeigen

Kultur

Die Operette ist so gut, wie man sie ernst nimmt

Altenburg. "Die Operette ist ihre eigene Dauerkrise", sagen die einen. "Die Operette wird es immer geben", die anderen.

Ein ausverkaufter Festsaal bei der Operettengala am vergangenen Sonntag im Schloss spricht für die Verfechter des letzteren Satzes. Und der begeisterte Applaus des Publikums auch. Dieser Abend, der im Rahmen des Musikfestivals stattfand, zeigte erneut, dass die Operette so gut ist, wie man sie ernst nimmt.

Und die Verantwortlichen des Musikfestivals nehmen sie ernst und verpflichten seit Jahren Künstler mit der gleichen Haltung zu ihr. Waren es bisher stets solche aus Leipzig, stellten sich diesmal junge Künstler aus Dresden vor. Der Wechsel von einer sächsischen Metropole zur anderen ergab keinen Bruch im Niveau.

Diese Reise ins Land der Operette war eine Reise in klassische Operettengefilde. Johann Strauß, Lehár, Zeller, Kalman und Millöcker waren die am meisten genannten Komponistennamen im Programm. Sie bürgen mit ihrer Melodik, mit ihrer Instrumentierung und den gesanglichen Anforderungen für Qualität, die eng mit der klassischen Musik verwoben ist.

Die jungen Künstler spielten und sangen mit der gleichen Intensität und künstlerischen Verantwortung, mit denen sie auch Oper darbieten würden. Was blieb, war Operette ohne jegliche Operettenklamotte und so geschmackvoll serviert, dass diese Musik ihre Daseinsberechtigung eindrucksvoll bewies.

Den orchestralen Teil gestaltete das "Mercurius-Sechstett", bestehend aus erster und zweiter Geige, Cello, Bass, Querflöte und Klavier. Alles exzellente junge Musiker, die neben der musikalischen Begleitung der Sänger auch als "Orchester" spielten, so die Ouvertüre zur "Nacht in Venedig" von Johann Strauß, dessen Frühlingsstimmenwalzer und den Walzer "An der schönen blauen Donau" sowie die Tritsch-Tratsch-Polka und den Ungarischen Tanz Nr. 5 von Johannes Brahms. Natürlich spielen die Wiener Philharmoniker diese Musik zum Neujahrskonzert in einer anderen Dimension. Der Festsaal des Schlosses verträgt aber auch eine musikalische Intimität, wie sie das Dresdner Sechstett in guter musikalischer Qualität bot.

Drei Solisten bestritten den gesanglichen Teil. Diana Hohlfeldt hat ihr erstes Engagement an der Semperoper Dresden. Deutlich war zu hören, welche ihre künstlerische Wirkungsstätte ist. Sie singt sicher in allen Lagen und ihre Stimme trägt auch noch in den Höhen. Es macht schon Freude, sie mit dem Vilja-Lied aus der "Lustigen Witwe" zu hören oder als Guiditta in der gleichnamigen Lehar-Operette mit dem Lied "Meine Lippen, die küssen so heiß" oder mit dem Casanova-Lied von Gerhard Winkler.

Ihre zwei männlichen Partner waren Tobias Schäfer, ehemaliger

Kruzaner und jetzt im Ensemble des Mittelsächsischen Theaters Freiberg-Döbeln, und Hardy Lang, in Leipzig ausgebildet und zuletzt an den Theatern Zwickau-Plauen und Neustrelitz tätig. Beide genossen eine solide Ausbildung, haben angenehme Stimmen, und alle drei singen und spielen mit viel Natürlichkeit ohne aufgesetzte Routine, wie es jungen Sängern eigen ist.

Einziger Wermutstropfen an diesem Abend: Es fehlte die Sängerin für ein Buffo-Paar. Vier Solisten sollten es schon sein für eine Operettengala. Sehr angemessen dagegen die Moderation des ersten Geigers Christoph Reinelt, der geistreich und unterhaltsam durch das Programm führt. Der Pianist, offensichtlich angetan von Ambiente und Publikum in Altenburg, sagte am Ende der Vorstellung: "Wir würden uns freuen, wenn wir im nächsten Jahr wieder kommen könnten." Wir uns auch.

Manfred Hainich